

Eines Tages kam der Teufel von der Baldegg her zum Gebenstorfer Horn und besah sich voller Wohlgefallen das Gebiet im Wasserschloss. Er überlegte, wo wohl noch ein paar trübe Seelen zu holen seien...

Als er nach Gebenstorf blickte, sah er die 2 Kirchen und es schüttelte ihn vor Grausen. Dann sah er nach Turgi und da gefiel es ihm wohl, denn da stand nur eine kleine Kapelle verloren am Strassenrand (das war lange vor 1960). Ausserdem sah er grosse Fabriken und prunkvolle Villen neben Arbeiterhäusern, um die herum es nur so wuselte. Fabriken bringen Geld und Geld macht gierig, das gefiel dem Teufel. Und da wo Leute so dicht aufeinander wohnten wie in den Arbeitersiedlungen kamen Streit, Trunksucht und andere dem Teufel einträgliche Sünden vor. Um dahin zu gelangen musste er allerdings durch den Weiler mit den Bauernhöfen unter dem Wald, da war einerseits die Kapelle, um die wollte er einen grossen Bogen machen. Auch die Höfe machten ihm weniger Sorge, irgendwo herrscht auch in den Weilern Neid und Missgunst. Er roch sich also durch die sündigen Wellen, die ihm vom einen oder anderen Feld entgegenkrochen und kam an die Landstrasse, von wo er in den Industriepfuhl absteigen wollte.

Aber oh weh, da war kein Weg und die Wand war steil. Der Teufel liebt keine Umwege und er ist kein geübter Kletterer. Da sah er zwischen den Dornensträuchern einen schmalen Trampelpfad. Freudig marschierte er darauf los. Der Tag war drückend heiss und der Teufel kam in Schwitzen ob seiner Wanderung: er dünstete arg nach Pech und Schwefel. Unten an diesem Trampelpfad wohnte aber ein rechtschaffener und gottesfürchtiger Bürger, der das Kommen des Teufels witterte, denn die drückende Hitze brachte Schwaden von Schwefel durch seinen Garten. Es traf sich gut, dass der Mann um sein Haus herum allerlei Glocken hängen hatte, die ihm wegen des himmlischen Klangs so gefielen. Er liess sie alle gleichzeitig heftig läuten.

Die Bewohner vom Wil kamen zusammen zur Landstrasse, um zu sehen, woher das Geläut kam. Böses ahnend hatten sie sich mit ihren Heugabeln gerüstet. Vom Dorf und aus den Fabriken stürmten Arbeiter, Vorarbeiter und Fabrikherren gleichermassen auf den Hang zu, bewehrt mit Eisenstangen, Spindeln und aller Art Werkzeug.

Der Teufel sass in der Klemme. Er beschloss, zu warten, bis sich der Aufruhr gelegt hatte und verhielt sich ganz still. Die Wiler stellten oben und die Dörfler unten am Trampelpfad eine bewaffnete Wache auf.

Von der Wärme und dem schwefeligen Schweiss des Teufels aber wuchs das dornige Unkraut schnell und packte den Teufel nach und nach in ein grünes, dorniges Dickicht ein, so dass er sich nicht mehr bewegen konnte. So sass er da manches Jahr und versperrte den Weg der Wiler ins Dorf und umgekehrt und sie mussten einen grossen Umweg machen, um zueinander zu finden.

An einem sonnigen Ostertag beschlossen die Turgemer gemeinsam, dem ungebetenen Gast den Garaus zu machen. So schickten die Wiler zehn unschuldige Kinder und die Dörfler zehn unschuldige Jungfrauen aus, bewehrt mit selbstgestrickten Glöcklein und kleinen Kreuzen. Gemeinsam stiessen die Kinder und die Jungfrauen den Teufel den steilen Hang hinab und da er ganz unbeweglich und eingerostet war, zerschellte er unten auf der Wiese und verdampfte in einem grauslichen Gestank von Pech und Schwefel.

Die Turgemer beschlossen, sollten sie jemals eine eigene Pfarrkirche bekommen, würde sie dort gebaut, wo der Teufel verdampft war.

Sie konnten den Trampelpfad zueinander nun wieder nutzen und im Andenken an diese Geschichte heisst er heute noch **Tüfelswägli**.